

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
19 (1893)**

109 (10.5.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1043176](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1043176)

Wilhelmshavener Tageblatt

amtlicher Anzeiger.



Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von Nr. 2,25 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu Nr. 2,25 frei ins Haus gegen Vorauszahlung, an.

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die 5 gespaltene Corpusspaltel oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet. Reklamen 25 Pf.

Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

Amtliches Organ für sämtliche Kaiserl., Königl. u. städt. Behörden, sowie für die Gemeinden Bant u. Neustadtgödens.

Inserate für die laufende Nummer werden bis spätestens Mittags 1 Uhr entgegengenommen; größere werden vorher erbeten.

N^o 109.

Mittwoch, den 10. Mai 1893.

19. Jahrgang.

Zur Reichstagsauflösung

Schreibt die „Pöln. Ztg.“:

Der schroffe Gegensatz, welcher sich zwischen dem Reichstag und der ausgesprochenen Willensmeinung der Nation mehr und mehr entwickelte, hat zu dem Ausgang geführt, den man allgemein erwartete. Der Reichstag, der aus Carnivalswahlen hervorgegangen, ist dem Schicksal der Auflösung verfallen, weil er eine Verstärkung der nationalen Wehrkraft verweigerte, welche die bescheidensten Sachverständigen als das Mindestmaß des Notwendigen bezeichnet haben. Sache der deutschen Patrioten ist es jetzt, den Selbsterhaltungstrieb der Nationen aufzurufen gegen einen Reichstag, dessen geringes Ansehen wahrhaftig nicht ausreichte, der Verdorrenspolttitel einer öden Meinsagererei irgendwelchen Nachdruck zu verleihen.

Es waren dramatische Wechselfälle, welche dem Abschluß der Tragikomödie, der Kürzung des parlamentarischen Lebensfadens vorhergingen. Die Geschichte des deutschen Radikalismus ist um einen beispiellosen Vorgang bereichert worden. Es war bisher noch vorgekommen, daß deutschfreisinnige Politiker sich entschlossen, durch die That die Berechtigung nationaler Lebensinteressen auch dann anzuerkennen, wenn diese That der Steuerkraft neue Opfer zumutete. Die radikale Art der Pascherer nach Volksgunst besteht in dem einfachen Gedanken, von dem Staate stets neue Ausgaben zu verlangen, dem Staate dagegen niemals neue Einnahmen zu bewilligen. Bei dieser Taktik fährt man gut gegenüber allen Vätern, denen die Elemente der Rechenkunst fehlen. Dieser bedingungslose Verzicht der Deutschfreisinnigen auf jeden Anspruch auf die Regierungsfähigkeit bereitete dem Machthaber des Centrums ein außerordentlich günstiges Operationsfeld. Stand es fest, daß der Deutschfreisinn sich unbedingt allen Forderungen der nationalen Notwendigkeit verlegen werde, so konnte das Centrum zunächst durch eine ränkevolle Opposition den Werth seiner Stimmen steigern, um schließlich sein Ja möglichst theuer zu verkaufen. Es war deshalb ein demütigendes Ereignis, als etwa 15 Deutschfreisinnige sich entschlossen, dem Reich die Rüstung zu geben, welche die internationale Lage erfordert. Doch der staatskluge That, welche den nationalen wie den liberalen Interessen entspricht, folgte ein klägliches Rückzug, als sich herausstellte, daß Frhr. v. Huene für seinen Ausgleichsantrag nicht die genügende Zahl von Centrumsmitgliedern zu gewinnen vermochte. Den meisten der 15 deutschfreisinnigen Männer galt der Ausgleichsantrag, der ihnen annehmbar schien, wenn sie ihm eine Mehrheit sichern konnten, für unannehmbar, wenn er in der Minderheit blieb. Die Angst vor Neuwahlen machte sie geneigt, für einen ausichtslosen Antrag Huene zu stimmen, die Angst vor den Wählern trieb sie bei der ablehnenden Mehrheit hinüber, als die Ausschließlosigkeit des Kompromisses sich ergab. So ziehen denn Deutschfreisinnige und Ultramontane mit wankenden und schwankenden Reihen, mit zerfetzten Fahnen in einen Wahlkampf, der alle Leidenschaft aufwühlen muß, weil die Sicherheit des nationalen Einheitsstaats, die Sicherheit von Haus und Hof in Frage steht. Die vereinigten Fortschrittler und Ultramontanen wollen ein Programm der nationalen Feuerversicherung bekämpfen, welches ihre besten und einflussvollsten Männer geistigt haben. Aus unsern Reihen werden ihnen die Namen Hänel, Stauffenberg, Hünze entgegengehalten, auf unserer Seite wird das Ansehen der Schorlemer-Witz, Huene, Balleström, Borich, die Autorität der Bischöfe wirken. Mit den politischen Zeichen ihrer hervorragenden Führer hat diese kurzfristige und klägliche Opposition ihren Weg bedeckt, mit den Trümmern ihrer eigenen Größe hat sie sich umgeben.

In enggeschlossenen Reihen, mit wuchtiger Ueberzeugung müssen wir auf die zerprengten Kolonnen der Gegner einströmen, um den Sieg an die Fahne des Vaterlandes zu fesseln.

Allgemein ist die Ueberzeugung verbreitet und auch das Gemüth des einfachen Mannes verklärt sich ihm nicht, daß die Militärvorlage schließlich doch durchgeführt werden muß. In dieser Frage gibt es für die Staatsleitung kein Zurück mehr. Denn ein schwächliches Zurückweichen der staatlichen Autorität in einer Frage, die an die Wurzel unseres Daseins als deutsches Volksthum heranreicht, würde im Inlande und im Auslande zerstörender wirken als die schärfsten Kämpfe. Unser Erwerbseben kommt also in diesem Jahre überhaupt nicht zur Ruhe, wenn es nicht gelingt, einen vernünftigen Reichstag zu schaffen. Jeder Mann, der schaffend und ringend im gewerblichen Leben steht, muß also jeden Tag für verloren halten, in dem er nicht versucht hat, Laue anzufeuern und Unsichere für seine patriotische Ueberzeugung zu gewinnen. Diese Einsicht muß zum Gemeingut werden, daß Fortschritt, Welsen, Centrum und Sozialdemokratie in dem heißen Bemühen um die Gunst der Massen unsere vaterländischen wie unsere wirtschaftlichen Interessen schmähtlich preisgeben. Der Versuch muß gemacht werden, dieser schmachvollen Erniedrigung der Parteipolitik durch eine gewaltige Kraftanstrengung einen starkeniegel vorzuschleichen und zwischen Reichstag und Nation das Einvernehmen wiederherzustellen. Ein führendes englisches Blatt, der Standard, ruft uns heute über den Kanal hinüber, wir möchten eingebend sein der hohen und verantwortlichen Stellung, die Deutschland in der Welt einnimmt, wir möchten uns stets vor Augen halten, daß Deutschland der Stütze des europäischen Staatengebäudes, des Weltfriedens ist. Das deutsche Volk hat gesunde Lebenskraft und gefunden Lebensmuth genug, es wird den kleinsten Pfennigpolitikern nach Art der Eugen Richter und Genossen durch die That beweisen, daß ihm hoch über allem jämmerlichen Fraktionsstreben das deutsche Vaterland und ein deutsches Heer steht, das den Frieden gebietet.

Der Londoner „Standard“ schreibt am 6. Mai: „Berwünscht der Reichstag die Vorlage, so wird ohne Zweifel Deutschlands Ansehen in der Welt sinken und gewisse dem Dasein des Deutschen Reiches feindliche Hoffnungen und Bestrebungen werden ermutigt werden. Verhört sich aber das deutsche Volk mit diesem Zustande der Dinge, so haben wir nur zu bemerken, daß es schade ist, daß es sich so viel Mühe gegeben und solche enormen Lasten getragen hat, um nur vorübergehend zwanzig Jahre lang groß, stark und geachtet zu sein.“ — Am meisten Beachtung dürfte es aber in Deutschland finden, daß die französische Presse, auch wo sie ihre Zusprüche mächtig, ihre hohe Befriedigung, ihre Schadenfreude und ihren Jubel nicht verbergen kann über den beschämenden Ausgang der Bemühungen der Regierungen und großer Parteien, die Wehrkraft des Reiches zu stärken.

Als ein nicht ungünstiges Vorzeichen für die Wahlen darf man es vielleicht betrachten, daß die erste Wirkung der Reichstagsauflösung eine „reine Scheidung“ in der freisinnigen Partei ist. Die Elemente, welche eine Erhaltung der deutschen Wehrkraft auf ihrer Höhe anstreben, haben sich unter Führung des Majors Hünze von der unfruchtbarsten Opposition Richters getrennt. Man kann nur von Neuem bedauern, daß die Entscheidung in den letzten Tagen so über's Rind gebrochen wurde. Hätte man eine ruhige Entwicklung bei Zeiten in die Wege geleitet, so wäre jene Scheidung vielleicht rechtzeitig erfolgt und eine Auflösung des Reichstages wäre erspart geblieben.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Mai. Ungemein erheiternd wirkten die Ausführungen des „Berl. Tgbl.“ über die Auflösung des Reichstages. Das genannte Blatt schiebt nämlich der Unnachgiebigkeit des Reichskanzlers und den Konserwativen die Schuld für die Auflösung und deren Folgen zu. Als ob der Reichskanzler nicht jowelt entgegen gekommen wäre, als es nur möglich war! Gleichzeitig macht das Blatt das sehr interessante Geständniß, daß die Mehrheit der Freisinnigen von der Nothwendigkeit der Regierungsforderungen wohl überzeugt war, daß sie aber dagegen stimmte, weil die Regierung nicht unbedingt die zweijährige Dienstzeit einführen wollte. Sie vergaßen dabei ganz, daß die Regierung im jetzigen Augenblick auf ein so gewagtes Experiment, wie die zweijährige Dienstzeit, ohne Einschränkungen sich gar nicht einlassen kann, wenn sie nicht die Sicherheit und Beständigkeit unserer Heeresanstellungen in Frage stellen will. Nicht die Regierung, sondern in erster Linie die Freisinnigen um Richter und das Centrum, dann Welsen und Sozialdemokraten haben den sehr annehmbaren Hueneschen Antrag abgelehnt und damit die Auflösung des Reichstages und die daraus entstehenden Folgen verschuldet. — Am seine Leser über den Ernst der Lage und die jämmerliche Haltung der Freisinnigen hinweg zu täuschen, flunkert das „Berl. Tgbl.“ denselben vor, daß allgemeine Wahlrecht sei in Gefahr. Das ist natürlich nichts weiter, als ein Lockvogel für die Wahlen.

In Berlin lesen vorgestern Gerüchte um, der Reichskanzler habe seine Demission eingereicht — Gerüchte, die trotz ihrer Aburdtheit Eingang in einen Theil der Presse gefunden haben. Es dürfte hinlänglich bekannt sein, daß der Kaiser in der Militärvorlage mit dem Grafen Caprivi vollständig eines Sinnes ist. Inbezug ganz abgesehen davon, liegt es auf der Hand, daß man die Schwierigkeiten des Wahlkampfes nicht durch eine gleichzeitige Kanzlerkrise erhöhen würde und daß man die Vertretung der Militärvorlage vor dem neuen Hause nicht in andere Hände legen wird, nachdem Graf Caprivi in der zweiten Lesung solche moralische Erfolge dabei erzielt hat.

Berlin, 7. Mai. Die schmachvolle Haltung der Richterschen Freisinnigen (zu denen auch Herr Hacke gehört) in der Militärvorlage wird wahrscheinlich zu einer tiefgehenden Spaltung in der Partei führen. Die Fraktion hielt gestern Abend eine Sitzung ab, in welcher lange Zeit über die Haltung der Partei debattirt wurde. Die Debatte endete mit der Annahme eines Richterschen Antrags, welcher den Keim zur Auflösung des freisinnigen Fraktionsverbandes und zur Bildung von zwei neuen liberalen Parteien enthält. Der Antrag verlangte, daß die Zustimmung zum Antrag Huene für unvereinbar mit der politischen Gesamthaltung der freisinnigen Partei erklärt werde. (Richtersche Zwangsjacke.) Die Abstimmung ergab 27 Stimmen dafür und 22 dagegen. Die Spaltung der Partei ist hiernach eine Thatfache. Der Richtersche Flügel wird sich „Deutsche Volkspartei“, der Hünzesche „Freisinnige Vereinigung“ nennen. Die deutsche Volkspartei wird sich vermuthlich mit den süddeutschen Demokraten vereinigen, also weiter nach links gehen.

Das „Berl. Tgbl.“ schreibt in seiner Montagsnummer: Die Spaltung der deutschfreisinnigen Reichstagsfraktion in zwei nahezu gleiche Hälften ist eine vollzogene Thatfache. Am heutigen Montag tritt eine Commission von sechs Mitgliedern zusammen zur friedlichen Auseinandersetzung über die gemeinsamen Angelegenheiten. Gelingt diese freundschaftliche Auseinandersetzung, woran bei dem hederseitig vorhandenen guten Willen kaum zu zweifeln, so werden beide Theile der bisherigen deutschfreisinnigen Fraktion in der bevorstehenden Wahlkampagne neben einander, aber nicht gegeneinander operiren. Die Constatirung der aus dem

Im Hause des Präsidenten.

Novelle v. Marie Wibbern.

Wachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Der Präsident fuhr fort: „Sie, Frau Majorin, in der ich längst nicht allein meine Pflegerin während einer langen, gefährlichen Krankheit, und die Leiterin dieses Hauswesens sah, trotzdem Sie beides mit Aufopferung gewesen, sondern eine hochverehrte Freundin, einen treuen Kameraden, dessen wahrhaft edle Grundzüge ich zu allen Zeiten bewundert habe. In der That ließ ich ja meine Tochter noch zwei Jahre bei Frau von Gottstein, dann aber nöthigte mich das wiederholte Drängen des Ministers endlich doch dazu, Lisa heimkommen zu lassen. Aber ich schrieb nicht eher das entscheidende Wort, als bis Sie, Verehrteste, mir das so schwer errungene Versprechen gaben, in meinem Hause auch fernherhin Herrin zu sein an Stelle des unerfahrenen Mädchens.“

„Hatte ich aber nicht recht, Herr Präsident? Ist nicht auch der Herr Minister der Meinung, daß Fräulein Lisa die natürliche Nachfolgerin ihrer heimgegangenen Mutter sein müsse und ich — somit welchen muß. An meiner Stelle engagiren Sie jetzt vielleicht eine Gesellschafterin für Ihre Tochter, eine Ehren-dame in gelesenen Jahren, wie es so der Anstand und die Sitte erfordert.“

„Sie sprechen noch immer von den Worten Sr. Excellenz beinflusst, theure Frau.“ erwiderte der Präsident lebhaft — viel lebhafter, als es sonst seine Art war. „Muß ich Ihnen nochmals versichern, daß der Minister die betreffende Aeußerung gethan hat, ohne sich besonders bei zu denken, nichts anderes wenigstens, als dem Mädchen etwas Angenehmes zu sagen, dessen Schönheit ihn

entzückte. Sie wissen ja, Frau Majorin, Graf Waldhelm achtet und ehrt Sie, wie sollte er dazu kommen, Sie kränken und herabsagen zu wollen?“

Die Majorin lächelte traurig.

„Ich bin Ihnen dankbar, Herr Präsident, für all diese Btheuerungen. Dennoch kann ich nicht länger in diesem Hause bleiben; ich sehe ein, daß ich kein Recht mehr beziehe, hier zu herrschen. Fräulein Lisa muß an meine Stelle treten. Eine untergeordnete Rolle aber vermag ich da nicht zu spielen, wo mir bisher — durch Ihre Güte — eine so unbegrenzte Macht an die Hand gegeben worden. Lassen Sie mich also gehen, Herr Präsident, ich bitte Sie darum.“

„Nein, tausendmal nein! Wieder schicke ich meine Tochter in die Pension zurück.“

„Glauben Sie, daß ich das zulassen würde?“

Natalie hatte sich erhoben — in ihrer ganzen kleidlichen Schönheit, der die Kunst freilich so sehr zu Hülfe gekommen, stand sie vor ihrem Brotherrn. Sie war sich vollbewußt, daß sie in diesem Augenblick va banque spielte, und das Herz klopfte ihr zum Berspringen — während ihre Miene feste Entschlossenheit zeigte.

„Natalie!“ Es war das erste Mal, daß Herbert von Steindorf sich diese vertrauliche Anrede erlaube. Und es war auch das erste Mal, daß er, sich ebenfalls erhebend, ihre kleinen weißen Hände ergreift, um sie leidenschaftlich an seine Lippen zu ziehen und mit glühenden Küffen zu bedecken.

„Natalie,“ flüsterte er, „wenn ich Ihnen aber sage, daß meinem Leben jede Freude genommen wird — sobald Sie gehen — wenn ich sage, daß — ich nicht mehr — ohne Sie sein kann!“

„Herr Präsident!“

Mit der Miene einer beleidigten Königin hatte die Majorin dem erregten Manne ihre Hände entzogen.

„Ich sehe, daß Sie erregt sind,“ sagte sie dann in eisigem Tone, „und bitte, mich zu entlassen.“ Und wie er sie nun erschrocken anstarrte, setzte sie hinzu: „Ich bin jetzt neun Jahre in Ihrem Hause, Herr Präsident. Während dieser langen Zeit haben Sie stets die ehrenhafte, unbescholtenen Frau in mir gesehen, jetzt aber — heute!“

„Natalie, jetzt sehe ich noch mehr in Ihnen das Ideal edelster Weiblichkeit — die verkörperte Tugend — einen Engel an Schönheit und Lebenswürdigkeit!“

Die Augen des sonst so kalten Mannes glühten, um seinen Mund zuckte es. Noch einmal die Hände der raffinierten Kolette mit Küffen bedeckend, flüsterte er:

„Natalie, in dieser Stunde fühle ich es, ich liebe Sie, innig, wahr und mit der vollen Leidenschaft eines gereiften Mannes, der — trotz seiner fünfzig Jahre — diesem Gefühl zum ersten Mal die Herrschaft über sich einräumt.“

„Herr Präsident — Sie sprechen im Fieber — im Rausch viellecht!“ stammelte die Majorin mit vollendeter Schauspielkunst.

„Nein, nein, ich bin niemals nüchterner gewesen, als gerade in diesem Augenblick. Und nun sagen Sie mir, wollen Sie mein Weib sein, die ‚berechtigte‘ Herrin dieses Hauses, welcher sich Lisa beugen muß oder gehen, woher sie gekommen ist?“

Die Majorin senkte den Blick, nicht aus Demuth oder einem Uebermaß von Glück, sondern in trümpfrender Freude, daß sie nun endlich — endlich erreicht hatte, was sie schon erstrebte, als sie sich entschloß, die Stellung der Repräsentantin im Hause des Präsidenten anzunehmen.

Filzhüte!  **Strohhüte!**

Cylinderhüte, prima Qualität, von 6 Mk. an, Haar-Filzhüte in allen Farben und neuesten Facons von 5 Mk. an, Wollhüte in allen Farben und Formen von 1 Mk. 50 Pf. an bis 5 Mk., Strohhüte für Herren und Knaben von 50 Pf. an, Radfahrer-Lovo-Mützen und Helme für 2 Mk. bis 2 Mk. 50 Pf., sowie Turnerhüte, Reise- und Touristenhüte und Mützen, Jockey- und Facon-Mützen, Militär-, Beamten- und Schüler-Mützen, Knaben-Matrosen- u. Fantasie-Mützen empfehle ganz enorm billig.

Gleichzeitig mache auf meinen **2 Mk. 50 Pf.-Hut-Bazar**

in Bant aufmerksam. Dort tägliches Eintreffen der neuesten Farben und Facons in Herren-Filzhüten. Es kann sich ein Jeder einen feinen Herren-Filzhut in beliebiger Farbe und Facon (alle mit Atlasfutter) aussuchen und zahlt nur 2 Mk. 50 Pf.

Seidenhüte!  **Mützen!**

Hochachtend

M. Schlöffel,

Kürschner,
Koonstraße 79. Bant, Werftstraße 17.



Neuenburger Urwald.

Am Himmelfahrtstage eröffne meine

Restauration im Urwalde

und bleibt dieselbe täglich von Morgens 8 Uhr an geöffnet. Auf Bestellung liefere dort auch vollständige kalte Frühstück's und Abendessen.

Rich. Möhmking.

NB. Einzige gute Zuwegung für Fuhrwerke von der Bochhorner-Neuenburger Chaussee aus, zwischen Telegraphenstange Nr. 27 und 28.

Feinste Chocolate

in Tafeln von 3 Pfd. 2 Mk.; bei Abnahme geringerer Mengen das Pfund 0,75 Pfg.

Hutmacher's Drogenhdlg.

Neu eingetroffen:

Prjm's Reform-Backen und Oesen

in schwarz und weiß.

Berl. Engros-Lager N. Engel,
Koonstraße 92.

Große ger.

Lachsheringe

pro Stk. 10 Pfg.

empfiehlt **Wilh. Oltmanns.**

Wohnungsveränderung.

Mein Voger in weißen und farbigen Nachel-Oesen und Heerden befindet sich vom 1. Mat ab in Herrn **F. Dräger's Industriegebäude**, und halte mich zu sämtlichen in mein Fach schlagenden Arbeiten bestens empfohlen.

A. Potratz,
Töpfermeister.

Am Platze das einzigste Geschäft, welches nur allein

Jeder Preis ist a. d. Etiquett deutlich m. Zahlen vermerkt.



Herm. Meyer

Neuheppens,
Bismarckstr. 6.



Mäntel führt u. deshalb in Auswahl,

solche brechen die allergrößten Vortheile bietet.

135 cm breite, vollrothe **Bettköper,**

federdicht, per Meter 1,10 Mk.
B. H. Bührmann.

Tapestry-Teppich

bestes Fabrikat, per Mtr. 2,20 Mk.
B. H. Bührmann.

Weißer **Pique-Parchend**

80/82 cm breit, per Mtr. 40 Pfg.
B. H. Bührmann.

W. Kieffer's Riesenzelt.

Markt- und Kiefferstr.-Ecke.

Sonntag, den 14. Mai:
Erste Gröffnungsvorstellung

von den aus 36 Personen bestehenden Nationaltänzern, Akrobaten, Jongleuren, Musikalisch-Clowns, Athleten, Ringkämpfern, Kettenstreichern, sowie Aufführungen von Pantomimen.

Täglich neues Programm. Anfang Sonntag Nachmittag 4 Uhr und Abends 8 Uhr. Wochentags Anfang 8 1/2 Uhr.

Alles Nähere die Plakate.

Hochachtungsvoll

W. Kieffer.

2500 Paar Schuhe u. Stiefel

sind soeben angekauft und ist jetzt Jedem Gelegenheit geboten, für wenig Geld wirklich gute Stiefel oder Schuhe zu erhalten.

Es sind vorhanden:

Herren- und Damen-Stiefeletten,
Mädchen- und Kinder-Knopfstiefel,
Herren- u. Damen-Lastingschuhe,
Schaft- und Stulpstiefel.

Da der Posten eigentlich zu groß ist, so bekommt Jeder für einen irgend annehmbaren Preis ein Paar Schuhe oder Stiefel mit, was bis jetzt noch nicht geboten werden konnte.

Eli Frank,

Parthiewaaren-Bazar,
Wilhelmshaven. Gökerstrasse 15.

Panorama International.

Oldenburgerstr. 16, part.

Diese Woche:

V. Reise durch den Harz.
Entree 30 Pfg., Kinder 20 Pfg.
Geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.



Banter Krieger-Verein.

Mittwoch, den 10. Mai, Abends 8 1/2 Uhr:

Monatsversammlung

im neuen Vereinslokal bei Kamerad Gemmen.
Tagesordnung wird daselbst bekannt gegeben.

Um zahlreiches Erscheinen eruchtet
Der Vorstand.



Verein für Geflügelzucht und Vogelschutz,
Wilhelmshaven.

Versammlung

am Mittwoch, den 10. d. M., Abends 8 1/2 Uhr,
im Vereinslokal (Burg Hohenzollern, Spießsaal).

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Hebung der Quartals-Beiträge.
3. Banter Ausstellung.
4. Bericht über die Hauptvereins-Sitzung.
5. Diesjährige Brutergebnisse.
6. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Bem. Die aus unserer Bibliothek entlehnten Bücher sind zurückzugeben.

I. Ausstellung

des Verbands Oldenburg. Geflügelzucht-Vereine,
verbunden mit großem Volksfest u. Verloofung.

findet am 18., 19. und 20. Juni d. 38. auf dem Schützenplatz in Bant statt.

Die Anmeldung zur Ausstellung spätestens bis zum 5. Juni erbeten. Anmeldebogen sind bei dem Vorstehenden Herrn F. Carstens, Bant, zu haben. Die Verpachtung der Budenplätze findet am 6. Juni, Vormittags präcise 9 Uhr, auf dem Schützenplatz statt.

Der Vorstand.

Höhere Mädchenschule.

Behufs Abnahme der Rechnung für das Jahr 1892/93 wird die **ordentliche**

Generalversammlung

Mittwoch, den 10. Mai, Abends 8 1/2 Uhr,
im Konferenzzimmer der Schule abgehalten werden.

Wilhelmshaven, den 8. Mai 1893.

Der Verwaltungs-Dirigent.

Zimmermann.

Gesucht

auf sofort ein gesundes **Kinder mädchen** von 14-16 Jahren.
Koonstr. 104.

Danksgiving.

Allen denen, die unserer lieben Tochter **Vertha** das Geleit zur letzten Ruhestätte gaben und ihren Sarg so reich mit Kränzen schmückten, sagen wir auf diesem Wege unsern tiefgefühltesten Dank.

Belfort, den 8. Mai 1893.

Famille **Drummelhop.**

Danksgiving.

Allen, die unserer guten Mutter das letzte Geleit gaben, sowie denen, die uns während ihrer Krankheit so hilfreich zur Seite standen, ebenso denen, die ihren Sarg mit Kränzen geschmückt und dem Herrn Pastor Holtzmann für seine tröstenden Worte unsern herzlichsten Dank.

Heppens, den 9. Mai 1893.

E. Winter

nebst Geschwistern.